

FRANKFURTER KONFERENZ

zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit 2008

FR, 29. Februar 2008

Drogenkonferenz

Stochern im Nebel

Die Kommunale Drogenkonferenz offenbart den Dissens zwischen Wissenschaftlern und Praktikern.

VON FRIEDERIKE TINNAPPEL

[Illegal](#) (dpa)

Werner Heinz ist seit vielen Jahren in der Frankfurter Drogenhilfe engagiert. Er hat miterlebt, wie die offene Drogenszene in der Taunusanlage geräumt wurde und betreut jetzt für den Verein Jugendberatung und Jugendhilfe die Heroin-Ambulanz in der Grünen Straße. Heinz kann sich noch gut erinnern an das Buch, das Günter Amendt in den siebziger Jahren bekannt machte. "Ich habe ‚Sexfront‘ mit Begeisterung gelesen."

Das, was Amendt am Donnerstag zur Eröffnung der "Frankfurter Drogenkonferenz zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit" im Schauspielhaus sagte, gefiel ihm weniger. Auch die anderen Wissenschaftler aus renommierten Instituten ließen die Frankfurter Praktiker enttäuscht bis ratlos zurück.

Amendt bezweifelte, dass der entscheidende Wirkstoff im Cannabis, das heute im Handel ist, viel konzentrierter ist als vor einigen Jahren. Der Sozialwissenschaftler witterte vielmehr eine "neue Kampagne gegen Cannabis". Überhaupt breite sich ein Trend zu Verboten aus. Aus dem Schutz von Nichtrauchern habe sich eine "aggressive Kampagne" gegen Raucher entwickelt. Dabei sei schon das Festhalten am Cannabis-Verbot "nicht zu rechtfertigen".

"Kann die Drogen-Prohibition Schäden verhindern?", fragte Professor Cornelius Nestler von der Universität Köln, um zu dem Schluss zu kommen, dass Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafvollzug viele Ressourcen für andere Aufgaben freisetzen könnten, wenn der Drogenkonsum legalisiert würde.

Während Amendt und Nestler immerhin noch Thesen formulierten, übte sich der Leiter der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Tim Pfeifer - Gerschel in absoluter Bescheidenheit: "Gar nichts ist sicher." Die Studien zum Drogenkonsum seien nicht vergleichbar, Methoden und Definitionen zu unterschiedlich.

Spätestens da hielt es Gesundheitsdezernentin Manuela Rottmann (Grüne) nicht mehr auf ihrem Stuhl. "Wir haben seit 2004 ein systematisches Drogenmonitoring. Wir wissen zum Beispiel, dass 50 Prozent der Jugendlichen schon einmal Cannabis probiert haben." Ob Cannabis verboten sei oder nicht, das "interessiert nicht so sehr". Entscheidend sei, dass sich jeder die Droge besorgen könne. "Wir müssen die Jugendlichen befähigen, mit Drogen umzugehen." Die Debatte Prohibition ja oder nein werde "nicht viel helfen."

Auch die dann folgenden Beiträge taten das nicht. Privatdozent Franz Vollenweider von der Universität Zürich berichtete über die noch ungewissen Langzeitfolgen verschiedener Drogen für das Gehirn. Professorin Gundula Barsch (Fachhochschule Merseburg) räumte ein, dass gut gemeinte Prävention die Jugendlichen oft nicht erreicht. Nicht Abstinenz, sondern "Drogenmündigkeit" sollte als Ziel formuliert werden.

FRANKFURTER KONFERENZ

zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit 2008

Professor Joachim Körkel (Nürnberg) erläuterte, wie durch eine "motivierende" Gesprächsführung der Drogenkonsum verringert werden kann. Und Professor Horst Bossong (Universität Duisburg-Essen) kritisierte den fehlenden therapeutischen Ansatz niedrigschwelliger Angebote - was bei der Leiterin des Café Fix, Birgit Wichelmann-Werth, heftigen Widerspruch auslöste.

Hier, im Chagall-Saal, befinde sich der gesamte "drogenpolitische Mikrokosmos", erklärte die Leiterin des Drogenreferats, Regina Ernst. Es gehe darum, den Drogenpolitischen Diskurs wieder anzustoßen. Am heutigen Freitag haben die rund 200 Teilnehmer - darunter Vertreter der Polizei, Verwaltung, aus Politik und europäischen Städten - noch einen Tag Zeit dazu.
